

Dagmar Giersberg

**RILKE, KAFKA,
EXPRESSIONISMUS**

Deutsche Literatur der frühen Moderne

Begleitheft zum Videofilm

In der Reihe der
Filme zur deutschen Literaturgeschichte
von Goethe-Institut Inter Nationes

3 Text des Films

In Kapitel 4 finden Sie Erläuterungen zu den mit * gekennzeichneten Passagen. Die angegebenen Zeitcodes beziehen sich auf den Timer am Videorecorder (bei Filmbeginn auf 00:00 stellen).

1. München, herbstliche Allee an der Isar 00:00

Jana geht mit Reisetasche die Isar entlang

Sprecher:

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.*

Titel: Rilke, Kafka, Expressionismus.
Deutsche Literatur der frühen Moderne

2. Reisebüro 00:57

Dagmar sitzt an ihrem chaotischen Schreibtisch.

Sprecher: Dagmar ist als Organisatorin in einem Münchner Reisebüro beschäftigt. Sie bereitet eine literarische Exkursion vor. Die Reise soll nach Prag führen, auf den Spuren der Autoren Rilke und Kafka. Jana, Dagmars russische Freundin, hat lange in Prag gelebt und dort studiert.

Dagmar: Hallo, Jana.

Jana: Ja hallo, Dagmar.

Dagmar: Du bist ja schon da! Du, ich bin gleich soweit. Aber ich such nur noch die Adressen.

Jana: Also, ich bin schon reisefertig!
(mit Blick auf den Schreibtisch)

Also, ich sehe schon: Helfen ist hier wohl zwecklos.

Dagmar: Ja.

Jana: Da hast du dir aber viel vorgenommen? Willst du alle die Bücher mit nach Prag nehmen?

Dagmar: Freust du dich eigentlich, mal wieder nach Hause zu kommen?

Jana: Klar.

Dagmar: Ich weiß überhaupt nicht, wo ich bei diesen vielen Büchern anfangen soll! Aber ich hab ja zum Glück dich als Expertin.

... So, fertig. Na, dann mal auf zu Kafka und Rilke.

3. Deutschland 1900

02:18

Sprecher: Deutschland 1900. Eine Zeit des Wandels nach umwälzenden technischen Fortschritten und bahnbrechenden Entdeckungen. Sie haben einen optimistischen Glauben an die Allmacht der Naturwissenschaften hinterlassen. Der Mensch ist durch die Erkenntnisse von Darwin, Marx und Freud neu definiert worden. Bisher allgemein verbindliche Werte sind damit in Frage gestellt.

Der Philosoph und Dichter Friedrich Nietzsche stellt den Einzelnen und damit die Entfaltung des Individuums in den Mittelpunkt seines Denkens. Das Zauberwort heißt nun das „Ich“. Das macht sich auch in der Literatur bemerkbar. Beschäftigte man sich im Naturalismus, wie in Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“ noch mit sozialen Themen, so fordern die Auto-

ren nun die Überwindung einer materiellen Sichtweise.

Das ist die beginnende Moderne, die Suche nach einer neuen Identität des Einzelnen, auch die Suche nach einer neuen Formensprache. Ein Prozess der Verinnerlichung setzt ein. Dies gilt für die Autoren Rainer Maria Rilke, Franz Kafka und die revolutionäre expressionistische Bewegung.

4. Vor dem Lenbachhaus I

Dagmar: Also, hier, vor dem Lenbachhaus, da möchte ich die Reise beginnen lassen. Der Maler Franz von Lenbach hat sich dieses Haus vor 1900 erbauen lassen. Ja, und heute ist hier ja ein Museum mit Bildern aus dieser Zeit. Da! (*deutet auf ein Plakat*) Expressionismus! Ein Gemälde von Wassily Kandinsky.

5. Expressionismus

Sprecher: Die Kunstrichtung des Expressionismus wird ein Höhepunkt verinnerlichender Literatur sein. Hier soll jenes Wesen im Menschen und in den Dingen veranschaulicht werden, das unter einer sinnlich erfahrbaren Schale verborgen ist. Junge Autoren wie Georg Heym, Georg Trakl und Franz Werfel vertreten eine neue Weltsicht. Sie ist durch die Wertschätzung des Einzelnen pazifistisch geprägt. „Der Expressionismus ist keine Mode. Er ist eine Weltanschauung. Und zwar eine Anschauung der Sinne, nicht der Begriffe.“*

6. Vor dem Lenbachhaus II

Jana: Das ist alles, was du deinen Touristen erzählen willst?

Dagmar: Nein, in der Einführungsrede soll es natürlich um Kafka, um Rilke und um ihre Zeit gehen.

03:41

04:02

04:38

Jana: Ja, dann erzähl doch mal.

Dagmar (überlegt, zieht ein Buch aus der Tasche): Vielleicht ein Gedicht? Rainer Maria Rilke. Eine kleine Einstimmung: „Der Panther“ –

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, dass er nichts mehr hält. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt.

Das passt ja irgendwie überhaupt nicht hierher!

Jana (lacht): Ja, so darfst du auch das Gedicht nicht vortragen! Es ist komplizierter, als man beim ersten Lesen meint. Vielleicht überlegst du dir die Einführungsrede erst am Ende unserer Reise. Weil: Dann sind wir selber ein Stück weiter, und wissen mehr darüber, worum es den Autoren wirklich ging.

7. Rilke I

Sprecher: Rainer Maria Rilke ist 21 Jahre alt, als er nach München zieht. Geboren wurde er 1875 in Prag, als Kind feminin erzogen, dann in eine martialische Kadettenschule* gesteckt, in jungen Jahren hin- und hergeschoben. Das prägt seinen späteren Drang nach Unabhängigkeit.

Mit München lernt Rilke die Stadt des Jugendstils kennen. In zahlreichen Kneipen treffen sich Künstler und Schriftsteller, um die Welt ästhetisch zu verändern. Schönheit ist alles, Politik gilt als vulgär. „Jeder malte [...] oder schrieb Gedichte oder machte Musik oder begann zu tanzen.“*

Rilke trifft auf den symbolistischen Poeten Stefan George. Der sieht sich als Erzieher der Gegenwart zu einem geistigen, der Schönheit verpflichteten Kul-

05:47

turadel. Die Bejahung des Lebenswillens ist die heroischste menschliche Leistung.*

Rilke wendet sich rasch von ihm ab. In seinem Roman „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ stellt aber auch er das bisherige Welt- und Wirklichkeitsverständnis in Frage:

2. Sprecher: „Ist es möglich [...], dass man noch nichts Wirkliches und Wichtiges gesehen, ...

8. Auf der Autobahn ...

... erkannt und gesagt hat? [...] Ist es möglich, dass man trotz Erfindungen und Fortschritten, trotz Kultur, Religion und Weltweisheit an der Oberfläche des Lebens geblieben ist?“*

Dagmar: Immer diese Hektik, keiner nimmt Rücksicht und überall haben wir Beton.

Jana: Ja, zur Einstimmung auf Rilke ist das nicht so besonders geeignet.

Dagmar: Hier in München hatte Rilke damals wohl auch eine viel bessere Aussicht, er hat bei einer Gönnerin gewohnt.

9. Rilke II

Sprecher: In München lernt Rilke Lou Andreas-Salomé kennen, die erste der zahlreichen Frauen, die ihn unterstützen und fördern. Sie erkennt sein sprachliches Genie. Damals entschließt sich Rilke für das reine Dichterdasein ohne Brotberuf. Er wird bis zu seinem Lebensende ein unstetes Wanderleben führen, immer auf der Suche nach neuen Eindrücken – und Förderinnen. Rilke erschließt der Dichtung neue Bereiche des Sagbaren. Waren seine frühen Gedichte noch verschwommen gefühlvoll, so findet er in seinen

späteren Dinggedichten zu einer objektivierten und genauen Sprache.

10. An der Walhalla

Jana: Was hat denn hier in Deutschland ein Tempel zu suchen?

Dagmar: Das ist die Walhalla, das ist eine Ehrenhalle mit Büsten von bedeutenden Deutschen, darunter sind auch Dichter.

Du, stell dir vor. Der Rilke, der hat sich sein ganzes Leben lang aushalten lassen. Von einer Frau zur nächsten ist er gezogen und hat ihr die freie Liebe proklamiert. Also, dass sich das die Frauen haben gefallen lassen, ich mein, so gut hat der ja nun auch nicht ausgesehen.

Jana: Aber er hatte ihnen etwas zu bieten, was sie sonst nicht bekamen. Er hat sie nämlich mit seinen Gedichten verführt.

Dagmar: Also, das ging mir jetzt mit dem Panther-Gedicht eher weniger so.

Jana: Nein? Das Gedicht ist sehr ausdrucksstark. Du musst darauf achten, aus wessen Sicht dieses Gedicht geschrieben ist. Zuerst aus der eines Beobachters vor einem Raubtierkäfig: (liest vor)

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, daß er nichts mehr hält. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt.

Dagmar: Jetzt wart mal, das ist ja verwirrend. Eben waren wir doch noch im Denken des Betrachters – und jetzt sind wir in der Empfindung des Panthers.

Jana: Genau. Jetzt du!

07:03

07:34

08:13

Dagmar:

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht, ist wie ein
Tanz von Kraft um eine Mitte, in der betäubt ein
großer Wille steht.

Da ist wieder diese Distanz!

Jana: Ja, die Interpretation des Beobachters.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild herein,
geht durch der Glieder angespannte Stille – und
hört im Herzen auf zu sein.*

Ein Bild wandert durch das Auge ins Herz des Panthers.

Dagmar: „Und hört im Herzen auf zu sein.“ ...
Das könnte man auch auf uns beziehen und auf die
Autobahn. Ja, ich meine, wir Menschen, wir leben in
unserem ewigen Trott dahin, und wir haben über-
haupt gar keinen Blick mehr.

11. Rilke III

11:10

Sprecher: Das Ziel Rilkes ist, eine völlig neue Wirk-
lichkeitserfahrung poetisch zu artikulieren. Men-
schen, Dinge, Farben, Formen haben die vertrauten
Beziehungen zueinander verloren. Rilke sieht sich in
der Rolle des einsam schaffenden, von der Welt ab-
gewandten Dichters. Ein Freund sagt über ihn: „Rilke
litt, wie alle, die nahe der Chaosgrenze wohnen, an
einem Gefühl dauernden Bedrohtseins.“*

2. Sprecher: „Denn gestehen wir es nur: Die Landschaft
ist ein Fremdes für uns und man ist furchtbar allein un-
ter Bäumen, die blühen, und unter Bächen, die vor-
übergehen. Allein mit einem toten Menschen ist man
lange nicht so preisgegeben wie allein mit Bäumen.“*

12. Autofahrt zur deutsch-tschechischen Grenze 11:57

Jana: Endlich die Grenze! Gleich sind wir in Tschechien.

Dagmar: Und ich versteh überhaupt kein Tschechisch,
leider.

Jana: Ja, vor 100 Jahren wärest du hier noch mit
Deutsch durchgekommen.

Dagmar: Stimmt ja! Früher, zu Rilkes Zeiten, da betrat
man ja hier nicht Tschechien, sondern Böhmen, einen
Teil des österreichischen Kaiserreiches. Und in den
Städten, besonders in Prag, da gab es starke deutsch-
sprachige Minderheiten.

Jana: Ja, in Prag wurde ja damals deutsche Literatur-
geschichte geschrieben. Und für Rilke waren die
Grenzen im Übrigen kein Hindernis. Weil, – der war
ein echter Europäer!

Dagmar: So, jetzt sind wir in Kafkaland!

Jana: Bitte? Also, wenn schon, dann in der Tschechi-
schen Republik! Czechska Republika!

13. Kafka I

12:47

Sprecher: Franz Kafka wird acht Jahre nach Rilke in
Prag geboren. Der introvertierte Kafka besitzt im
Gegensatz zu Rilke fast keine Kontakte zur Literatur-
elite. Zu Lebzeiten ist er als Schriftsteller nur wenigen
bekannt, da kaum etwas von ihm veröffentlicht wird.
Eine Ausnahme ist seine Erzählung „Die Verwand-
lung“, die 1914 entstanden ist.

2. Sprecher: „Als Gregor Samsa eines Morgens aus
unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem
Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt. [...]
‘Was ist mit mir geschehen?’ [...] Es war kein Traum.“*

Sprecher: Seine Familie nimmt die Verwandlung verstört hin, doch schließlich möchte sie ihn nur noch loswerden. Als er stirbt, kehrt sie ihn wie Unrat weg.

14. Marienbad, vor einem Hotel

13:40

Jana: Ich kann mir denken, warum wir hier Station machen in Marienbad. Weil Kafka hier auf Kur war, richtig?

Dagmar: Genau! Wegen seiner Tuberkulose. Aber das hat ihm ja alles nichts genützt, er ist ja trotzdem schon mit 41 Jahren gestorben. Komm.

15. Im Hotelzimmer, nachts

14:40

Dagmar: Das hast du ja bestimmt auch schon gelesen.

Jana: Natürlich hab ich's gelesen.

Dagmar: Das hab ich mir gedacht! Franz Kafka: „Der Prozess“. Verhaftung. „Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet. Die Köchin [...], die ihm jeden Tag gegen acht Uhr früh das Frühstück brachte, kam diesmal nicht. Das war noch niemals geschehen.“*

Sprecher: Josef K., ein 30-jähriger Bankprokurist, wird aus seinem gewohnten Alltag herausgerissen, als eines Morgens Gerichtsvertreter in sein Zimmer treten und ihm eröffnen, er sei angeklagt. Ein Prozess wartet auf ihn. Josef K. ist fassungslos, denn er ist sich keiner Schuld bewusst. Doch schließlich fügt er sich.

Dagmar: Warum fügt sich der Josef K. diesen Leuten, wo er doch nicht einmal erfährt, warum er angeklagt ist?

Jana: Wer weiß! Er beschäftigt sich immer nur damit, wie er auf die Anderen wirkt, anstatt sich für seine Anklage zu interessieren.

Dagmar: Hm. Weißt du, ich, ich fühle mich so, ja genau so hilflos wie Josef K. Ich habe das Gefühl, dass ich in seinem Kopf drinstecke.

Jana: Du sollst auch drin bleiben!

Dagmar: Hm? Was?

Jana: Im Kopf von K. Bitte heute nicht mehr, ja?

Jana lässt sich in ihre Kissen fallen. Dagmar liest weiter.

Sprecher: Josef K's Schuld scheint erwiesen, auch wenn sie nicht formuliert wird. K. versucht vor Gericht nicht, die Angelegenheit zu klären. Statt dessen lehnt er sich auf und sucht Trost und Verbündete.

16. Auf der Kurpromenade in Marienbad, morgens

16:10

Dagmar: Marienbad, die ganze Welt, die war hier auf Kur. Vor Kafka auch Goethe und Beethoven. Und die haben hier Kurwasser getrunken und Oblaten gegessen. Ob Kafkas Krankheit auch in die Geschichte eingegangen ist, ich meine, in den „Prozess“? Als eine Verurteilung, für die es keine Erklärung gibt?

Jana: Ach, ich weiß nicht. Ich glaube, es ist immer ein bisschen gewagt, vom Roman gleich auf den Autor zu schließen.

Dagmar: Ja aber, aber die Situation ist absolut unreal. Das Gericht, das tagt auf dem Dachboden eines Vorstadtmietshauses. Und gleichzeitig wirkt es so, als sei es das Natürlichste von der Welt.

Jana: Das liegt doch an der Erzählperspektive. Sag mal, wer erzählt denn eigentlich?

Dagmar: Ja, das ist ein Erzähler, der uns über Josef K. berichtet. Und gleichzeitig wirkt alles so, als sei es aus der Sicht von Josef K. selbst erzählt! Das bedeutet,

dass der Erzähler die Situation genau so wenig durchschaut wie Josef K.!

17. Kafka

17:35

Sprecher: Kafkas Erzählperspektive ist für seine Zeit modern. Im Roman des 19. Jahrhunderts steht der Erzähler noch über der Handlung. In Kafkas Werken aber erfährt der Leser die Handlung trotz traditioneller Erzählweise allein aus der Wahrnehmung der Hauptfigur.

18. Im Auto – durch Prag fahrend

17:52

Jana summt ein tschechisches Volkslied

Dagmar: Es geht um Schuld!

Jana: Bitte?

Dagmar: In dem Roman. Ich hab das Gefühl, dass K. sich schuldig fühlt und dass er sich das nicht eingestehen will.

Jana: Und?

Dagmar: Ich habe gelesen, dass Kafka sehr unter einem tyrannischen Vater gelitten hat, weil er es ihm nie recht machen konnte. Vielleicht liegt es ja daran ...

Jana: Jetzt schließt du schon wieder vom Werk auf den Autor!

Jana summt weiter; Dagmar summt schließlich mit.

Dagmar: Prag – die goldene Stadt!

Jana: Wenn schon, dann bitte Praha.

19. Prag, auf dem Altstädter Ring

18:31

Jana: Also, hier ist der Altstädter Ring mit dem Rathaus und der berühmten astronomischen Uhr. Das war das Zentrum des Kafkaschen Prags. Denn

dort, neben der Kirche, steht sein Geburtshaus, und da, im Kinskypalais hat sein Vater sein Geschäft gehabt. Und dort ist Kafkas Schule.

20. Kafkas Prag

19:03

Sprecher: Kafka verbringt den größten Teil seines Lebens in der Heimatstadt Prag. Ganz anders als Rilke. Kafka lässt sich nicht durch Gönner finanzieren, sondern arbeitet für seinen Lebensunterhalt nach abgeschlossenem Jurastudium als Versicherungsangestellter. Das Schreiben ist für ihn nicht Beruf, sondern Leidenschaft.

21. Prag, vor der Burgstadt Hradschin

19:25

Dagmar: Eigentlich ist der K. gar kein Opfer. Wie der mit den Frauen umgeht! Er will ja immer nur Eindruck auf sie machen, weil er sie als Verbündete haben will. Das nenne ich Zweckrationalismus ohne Gefühl.

Jana: Aber wenn einer ihm wirklich helfen kann, will er das gar nicht hören. Sein Rechtsanwalt zum Beispiel, der will ihm die Auskunft über den Prozess geben. Und er lenkt ab. Er soll sich mit einem Richter treffen, der ihm wirklich helfen kann, stattdessen verbringt er die Zeit mit einer Frau.

Dagmar: Als ob das so schlecht wäre!

Jana: Ja, später spitzt sich das Absurde noch zu. Josef K. entdeckt, dass auf vielen Dachböden zu Gericht gesessen wird.

Dagmar: Ja, man versteht überhaupt nicht mehr, was da überhaupt los ist.

Jana: Und sogar die kleinen Mädchen, die ihn necken, gehören zum Gericht.

Dagmar: Du, es sieht fast so aus, als gehöre alles zum Gericht – nur Josef K. nicht.

22. Kafkas „Das Schloss“

Jana: Sag mal, warum ist eigentlich das Schloss in deinem Programm? Nur als Touristenattraktion, oder?

Dagmar: Nein, hier soll etwas über Kafkas Roman „Das Schloss“ erzählt werden.

Sprecher: Kafkas letzter Roman „Das Schloss“ erscheint erst nach seinem Tod als Fragment. Kafka wollte ihn ausdrücklich nicht veröffentlicht sehen. Im Gegensatz zum „Prozess“ sucht der Romanheld K. Kontakt zu der höheren Instanz, die im Schloss residiert. Sie bleibt jedoch anonym, hält ihn hin und verweigert sich ihm.

23. Vor und im Veitsdom

Dagmar: Klasse, was meinst du, ob man die Kirche nicht irgendwie mit Kafka in Verbindung bringen kann?

Jana: Aber klar! Hier spielt das entscheidende Kapitel aus dem Prozess. (sie gehen in den Dom) In der Kirche trifft Josef K. auf einen Geistlichen. Der wirft ihm vor, er suche zu viel Hilfe, anstatt sich darum zu bemühen, seine eigene Situation zu durchschauen und erzählt ihm das Gleichnis „Vor dem Gesetz“ (liest):

„Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem [...] kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt [...]. Aber der Türhüter sagt, dass er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. 'Es ist möglich ..., jetzt aber nicht.'“

„Schließlich versucht der Mann vom Lande alles zu tun, um den Türhüter zu überreden, zu bestechen. Jahre vergehen, bis der Mann im Sterben liegt. Und dann sagt er (liest):

20:25

„Alle streben doch nach dem Gesetz [...], wieso kommt es, dass [...] niemand außer mir Einlass verlangt hat?“ – Und dann der Türhüter: „[...] dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn.““

24. Prag, enge Gassen, nachts

23:04

Dagmar: Das Gesetz, es scheint nur für einen zu gelten, für Josef K. Man könnte ja auch sagen: Jeder Mensch hat sein eigenes Gericht, das nur für ihn alleine da ist.

Jana: Erinnerst du dich noch an Rilke? Der sah doch auch den Dichter als einsam und isoliert.

Dagmar: Ich bin wirklich gespannt, wie Kafka seinen Roman zu Ende führt.

Jana: Er hat ihn nicht beendet! Es ist ein Romanfragment geblieben. Aber das letzte Kapitel war für Kafka von Anfang an klar: Am Vorabend seines 31. Geburtstags wird Josef K. von zwei Herren abgeholt. Sie laufen im nebligen Prag durch die engen Gassen, dann aus der Stadt zu einem Steinbruch. Josef K. wird abgestochen wie ein Hund.

Dagmar: Er hat sich also dem Urteil unterworfen.

Sprecher: Josef K. hatte nicht existieren können, ohne das Gesetz zu verstehen, ohne eine für ihn erkennbare Werteordnung.

25. Auf dem Altstädter Ring, morgens

24:27

Jana: Ja, Josef K. findet sich nicht zurecht, weil er immer auf Unwesentliches achtet. Und er akzeptiert das System nicht, weil er es nicht versteht.

Dagmar: Und das ist jetzt die Lösung?

Jana: Ach nein! Es gibt unendlich viele Deutungen seiner Romane. Und jeder sieht darin etwas anderes. Vielleicht ist das von Kafka so gewollt. Denn wir können nicht klären, was Josef K. wirklich erlebt.

26. Im Café, nachmittags

Jana: Und in so einem Café trafen sich damals die deutschsprachigen Prager Literaten: Kafka, Kisch, Werfel.

Dagmar: Waren das nicht alles Juden?

Jana: Ja, die Prager Juden haben damals in Deutsch geschrieben.♣

Dagmar: Und dann saßen die hier so wie wir jetzt, die großen Dichter, und sie wollten die Welt verändern.

Jana: Ha, die Welt verändern! Ist das nicht ein bisschen zu hoch gegriffen?

Dagmar: Ne, warte mal, in dem Buch da steht's. Die Expressionisten glaubten wirklich an einen besseren Menschen in einer gerechteren Welt.

Jana: Ja, und was haben sie dafür gemacht?

Dagmar (liest): Der expressionistische Dichter stellt das innere Erlebnis über das äußere Geschehen.* Der Mensch soll die Welt neu sehen lernen und auf diese Weise zum Positiven geändert werden nach dem Motto: „Der Mensch ist gut“.*

27. 1914

Sprecher: Doch die Hoffnungen sind trügerisch: 1914, der Erste Weltkrieg. Die meisten Expressionisten werden eingezogen und erleben die Schrecken des Krieges. Viele fallen. Überlebende, wie Franz

25:00

25:55

Werfel, gehen politisiert aus dem mörderischen Chaos hervor und werden überzeugte Pazifisten. Georg Trakl hält ein persönliches Kriegserlebnis in seinem Gedicht „Grotek“ fest. Kurz nach der Niederschrift dieses Gedichtes nimmt sich Trakl das Leben.

2. Sprecher:

Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
Von tödlichen Waffen, die goldenen Ebenen
Und blauen Seen, darüber die Sonne
Düster hinrollt; umfängt die Nacht
Sterbende Krieger, die wilde Klage Ihrer
zerbrochenen Münder. Doch stille
sammelt im Weidengrund
Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt
Das vergoßne Blut sich, mondne Kühle;
Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.

28. Park über der Stadt

27:10

Jana: Und hier leg ich dir mein Prag zu Füßen. Wehe, du weißt es nicht genug zu schätzen.

Dagmar: Hör mal, ich bin doch nicht blind! Das ist wunderschön.

Jana: Ja, mein Lieblingsplatz. Sag mal, ähm, was kannst du so erzählen, ja, sagen wir, deinen Touristen zum Beispiel. Ja, die Einführungsrede!

Dagmar: Kafka, Rilke, Expressionismus. Ich selbst habe einige Zeit benötigt, um diese Literatur ein wenig zu verstehen. Und ich weiß jetzt auch, weshalb. Diese Autoren waren selbst auf der Suche, sie wollten ein neues Selbstverständnis des Menschen beschreiben, eine Verinnerlichung. Dazu haben sie einen neuen Stil und eine Form entwickelt, die die herkömmlichen Vorstellungen sprengten.

Jana: Bravo, super, ganz toll, echt klasse.

Dagmar: Und das fasziniert auch heute noch.

29. Kafka, Rilke

Sprecher: Kafka stirbt 1924 an seiner Tuberkulose, Rilke überlebt ihn nur um zwei Jahre. Der Expressionismus erhält nach dem Weltkrieg keine neuen Impulse mehr. In Deutschland folgt auf das Kaiserreich 1918 die Weimarer Republik. Zum ersten Mal gibt es in Deutschland eine demokratische Verfassung. Das wird seine Spuren in der Literatur hinterlassen. Nach dem Erlebnis des Ersten Weltkrieges streben die meisten Autoren nicht mehr nach Verinnerlichung. Sie wollen die neue Zeit sachlich beobachten und kritisch kommentieren.

30. Abspann

28:28

29:20

4 Erläuterungen zu Text und Bildern aus dem Film

Zum Text

1. „Herr: es ist Zeit ...“, erste und dritte Strophe aus Rilkes Gedicht „Herbsttag“

5. „Der Expressionismus ist ...“, aus: „Die neue Malerei“ von Herwarth Walden (1919)

7. martialisch = kriegerisch, Angst einflößend

die Kadettenschule = eine internatsähnliche Anstalt, in der die Schüler speziell im Hinblick auf einen späteren Dienst als Berufs-offizier unterrichtet und erzogen werden

„Jeder malte ...“, so beschreibt Wassily Kandinsky das München der frühen Moderne

Die Bejahung des Lebenswillens ..., sinngemäß zitiert nach Friedrich Nietzsche

7.-8. „Ist es möglich, dass ...“, aus: „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ von Rilke (Aufzeichnungen vom 11. September)

10. „Sein Blick ist vom Vorübergehn ...“, aus: „Der Panther“ von Rilke

11. „Rilke litt, wie alle ...“, aus: „Führung und Geleit“ (1933) von Hans Carossa (Schriftsteller und Arzt)

„Denn gestehen wir es nur ...“, aus: „Worpswede“ (1903) von Rilke (Einleitung)

13. „Als Gregor Samsa eines Morgens ...“, Beginn der Erzählung „Die Verwandlung“ von Kafka

15. „Jemand musste Josef K. verleumdet haben ...“, Beginn des Romans „Der Prozess“ von Kafka.

23. „Vor dem Gesetz ...“, aus: „Der Prozess“ von Kafka (Kapitel 9)

26. Der expressionistische Dichter ..., sinngemäß zitiert nach „Expressionistische Dichtung“ (1918/19) von Lothar Schreyer

„Der Mensch ist gut“, Titel eines expressionistischen Erzählbands von Leonhard Franke von 1918

Zu den Gemälden / Zeichnungen

3. Ernst Ludwig Kirchner „Die Straße“ (1913) und „Eine Künstlergruppe“ (1926/27)

5. Wassily Kandinsky „Paradies“ (1911/12)

11. Ludwig Meidner „Apokalyptische Landschaft“ (1912/13)

27. Otto Dix „Schützengräben“ und „Granattrichter“ (beide um 1917)

5 Umriss der Epoche

Der Beginn des 20. Jahrhunderts ist geprägt von zahlreichen bahnbrechenden Erfindungen und technischen Neuerungen. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Forschungen bringen vieles ins Wanken, was zuvor als selbstverständlich und verlässlich galt.

ERKENNTNISKRISE So brechen mit Albert Einsteins Relativitätstheorie und Max Plancks Quantenmechanik bislang gültige Ordnungssysteme und verlässliche Größen zusammen. Damit einher geht eine wachsende Unsicherheit darüber, inwiefern der Mensch überhaupt in der Lage ist, wahre Erkenntnisse über die Realität zu erlangen. Die Philosophie greift diese Fragen auf, die sie zuweilen vorher schon selbst gestellt hatte. So hatte bereits Nietzsche die Existenz von Wahrheit als eine Illusion demaskiert. Der Mensch der beginnenden Moderne befindet sich in einem Zustand der Orientierungslosigkeit. Er kann sich der ihn umgebenden Welt nicht mehr sicher sein. Die traditionelle Wirklichkeitserfahrung, die auf eigener Anschauung, religiöser oder ideologischer Erziehung basiert, wird in Frage gestellt („Gott ist tot!“ schreibt Nietzsche 1882 in „Die fröhliche Wissenschaft“). Der moderne Mensch sieht sich ständig wandelnden Aussagen über die Welt gegenüber – einer „Umwertung aller Werte“ (Nietzsche aus „Zur Genealogie der Moral“ von 1887). Die Frage der Realität wird ständig neu gestellt, aber es gibt keine letztgültigen Antworten mehr.

ICH-KRISE Der Mensch in der Moderne kann sich aber auch seiner selbst nicht mehr sicher sein. Die Forschungen von Charles Darwin, seine These, dass der Mensch vom Affen abstammt, führt zu einem neuen Bild des Menschen, der sich nun nicht mehr als Krone der Schöpfung, als im Mittelpunkt der Welt stehend betrachten kann, sondern sich in die Evolution einreicht. Das Ich, das zuvor als Einheit gedacht wurde, ist vor allem mit den Analysen des Wiener Nervenarztes Sigmund Freud (1856–1939) in drei Bestandteile (die Instanzen „Ich“, „Über-Ich“ und „Es“) zerfallen. Freud vermutet weiterhin, dass ein Großteil der tatsächlichen Antriebe des Denkens und Handelns dem Menschen selbst verborgen ist. Das Unbewusste erhält einen großen Stellenwert.

Diese Ich-Krise wird beispielsweise von Ernst Mach 1886 in seinen „Beiträgen zur Analyse der Empfindungen“ konstatiert: „Das Ich ist unrettbar“. Man spricht von Ich-Zerfall oder Ich-Dissoziation. Auch das Leben in den rapide wachsenden Großstädten trägt zu dieser Sicht der Dinge bei. Das Ich in der frühen Moderne erlebt sich nicht mehr als autonom Handelnden, sondern als Opfer und bloßen Beobachter einer übermächtigen, sich schnell verändernden Umwelt.

SPRACH-KRISE Hugo von Hofmannsthal's Chandos-Brief (1902) beschreibt die Krise der Sprache in der Moderne. Die Vorstellung, dass Sprache die Welt abbilden könnte, gerät im Zuge der wachsenden Unsicherheit darüber, was die Welt eigentlich ist, ins Wanken. Man kann sich nun auch der Wirklichkeitsbeziehung sprachlicher Mittel nicht mehr sicher sein.

Die Stimmung der Zeit ist geprägt von der Wahrnehmung eines Sinnvakuums und einer tiefgreifenden Beziehungslosigkeit. Daneben sind aber auch Tendenzen der Verinnerlichung zu verzeichnen. Der Mensch fühlt sich einsam und als Fremder in seiner eigenen Welt. Das Erlebnis der Auflösung vieler tradiertener Orientierungssysteme und Werte schlägt sich in einem Schwanken zwischen Aufbruchs- und Katastrophenstimmung nieder. Aus ihnen erwachsen neben Angst auch Zivilisationskritik und Protest. Gefordert wird eine grundlegende Erneuerung des Menschen und der Gesellschaft. Viele Künstler der frühen Moderne sehen nur in einem Krieg das geeignete Mittel, eine solche Erneuerung zu erzwingen.

STRÖMUNGEN Die deutschsprachige Literatur der frühen Moderne ist nicht als einheitliche Strömung beschreibbar. Viele verschiedene Kunststile der Jahrhundertwende werden mit ganz unterschiedlichen Begriffen belegt: Décadance, Fin de siècle, Impressionismus, Jugendstil, Neuromantik und Symbolismus. All diese Begriffe sollen hier unter dem Begriff Ästhetizismus zusammengefasst werden. Vom Ästhetizismus lässt sich der Expressionismus als eigenständige Bewegung der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts abgrenzen.

Gemein ist diesen beiden Bewegungen (Ästhetizismus und Expressionismus) die Abkehr vom Naturalismus. Hermann Bahr erklärt in seinem Aufsatz „Die Überwindung des Naturalismus“ aus dem

Jahre 1891, dass die „Herrschaft des Naturalismus [...] vorüber“ sei. Auf Wiedergabe der erfahrbaren Wirklichkeit wird in der Kunst der frühen Moderne weitgehend verzichtet. In den Einleitungen und Merksprüchen zur Zeitschrift „Blätter für die Kunst“ erklärt Stefan George (1899) daher: „Wir wollen keine Erfindung von Geschichten sondern Wiedergabe von Stimmungen keine Betrachtung sondern Darstellung keine Unterhaltung sondern Eindruck.“

ÄSTHETIZISMUS Der Ästhetizismus, der sich Ende des 19. Jahrhunderts ausprägt, lässt sich unter anderem auf die französischen Symbolisten (Baudelaire, Verlaine, Mallarmé) zurückführen. Geprägt ist der Ästhetizismus von dem Gedanken, dass die Kunst keinen anderen Zweck hat als sich selbst. George spricht daher auch in seinen „Blätter für die Kunst“ in Anlehnung an die französischen Symbolisten und deren *L'art-pour-l'art*-Konzept von einer „Kunst für die Kunst“.

Die beliebteste literarische Ausdrucksform des Ästhetizismus ist die Lyrik. Die suggestive, beschwörende Kraft der Sprache wird entdeckt. Vom Leser wird eine neue Haltung gefordert. Es geht nun nicht mehr um den verstandesmäßigen Nachvollzug dessen, was geschildert wird. Hier geht es vielmehr um das Nachempfinden einer bestimmten Stimmungslage, die durch den poetischen Text evoziert werden soll. Zunächst zusammenhanglos Erscheinendes (in Assoziationsketten) muss durch das Zutun des Lesers zu einer Einheit zusammengefügt werden. Das Eigentliche und Wesentliche wird nicht mehr explizit ausgesprochen, sondern nur mit Worten eingekreist. Die Dichtung und der Dichter weisen so über das bloß Gegenständliche hinaus. Verwiesen wird auf die dahinter liegenden Ideen, die nicht mit den Sinnen erfassbar sind.

In diesem Zusammenhang erhält der Dichter die Funktion eines Mittlers, Sehers und geistigen Führers. Besonders ausgeprägt zeigt sich dies an der Figur Stefan Georges innerhalb des von ihm gegründeten elitären Dichterkreises: „Des sehers wort ist wenigen gemeinsam“ (aus: „Das Jahr der Seele“ von George, 1897).

Als wichtige Vertreter der deutschsprachigen Literatur des Ästhetizismus gelten neben Hugo von Hoffmannsthal und Stefan George vor allem Rainer Maria Rilke und Richard Dehmel.

EXPRESSIONISMUS Der Expressionismus ist eine europäische Kunstrichtung des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts (1910 bis 1925), die sich in allen Künsten niederschlug.

Bedeutend und wegweisend ist die Malerei des Expressionismus. Wichtige Vertreter des Expressionismus wie Ernst Ludwig Kirchner, Karl Schmidt-Rottluff, Wassily Kandinsky, Franz Marc, August Macke, Gabriele Münter, Paul Klee, Alfred Kubin, Emil Nolde und Ludwig Meidner schließen sich in einigen Künstlergemeinschaften zusammen: „Die Brücke“ in Dresden, „Neue Künstlervereinigung München“ und „Der Blaue Reiter“ in München. In ihrer Kunst stellen sie die irrealen, phantastischen Welt des Unterbewussten hinter den Phänomenen dar. 1917 beschreibt Paul Hatvani in seinem „Versuch über den Expressionismus“: „Der Expressionismus macht die Welt bewusst.“ Von großer Bedeutung für die zeitgenössische Kunst war Kandinskys theoretische Schrift „Über das Geistige in der Kunst“ (1910). Für Kandinsky sind Formen und Farben Ausdruck der inneren, geistigen Welt des Künstlers. Sie sollen beim Betrachter emotionale und geistige Prozesse auslösen. Lothar Schreyer konstatiert in seinem Aufsatz „Expressionistische Dichtung“ (1918/19): „Der Expressionismus ist eine geistige Bewegung einer Zeit, die das innere Erlebnis über das äußere Leben stellt.“ Die Zielsetzungen der Expressionisten (in Kunst und Literatur) sind in einer Reihe von Zeitschriften der Bewegung dokumentiert, z.B. „Der Sturm“ (ab 1910) von Herwarth Walden, „Die Aktion“ (ab 1911) von Franz Pfemfert, „Die weißen Blätter“ (seit 1913) von René Schickele herausgegeben.

Der Begriff „Expressionismus“ wird von Kurt Hiller 1911 aus der Bildenden Kunst auf die Literatur übertragen. Dabei lassen sich zwei Phasen des Expressionismus unterscheiden: einer anfangs ästhetisch-künstlerischen folgt eine aufgrund des Kriegsausbruchs 1914 politisch motivierte und engagierte.

Gemeinsam ist diesen Phasen und den unterschiedlichen Tendenzen der Bewegung die ablehnende Haltung gegenüber der sie umgebenden Gesellschaft. Diese Gesellschaft wird als dem Untergang geweiht wahrgenommen, sie gilt als erneuerungsbedürftig. Daher sind die am häufigsten begegnenden Themen der expressionisti-

schen Texte der Wahnsinn, der Verfall, der Untergang, der Krieg, der Tod und das Weltende (vgl. dazu etwa das Gedicht „Weltende“ von Jakob van Hoddis), aber auch Aufbruch und Revolution. Die Großstadt wird als Ort der Ich-Zerstörung dargestellt.

Oft arbeiten die Expressionisten mit dem Mittel des Schocks und der Provokation. Extrem Hässliches und Grauensvolles wird thematisiert und bis ins Detail beschrieben. So schildert Gottfried Benn in den Gedichten seiner Sammlung „Morgue“ (frz. Leichenschauhaus) ein Rattennest in der Bauchhöhle eines Patienten, eine kleine Aster zwischen den Zähnen eines ertrunkenen Bierfahrers etc.

Dabei geht es (wie schon beim Ästhetizismus) nicht um das äußere Geschehen, sondern das innere Erleben des Künstlers. Was zählt, ist die Ausdrucksstärke, die sich in einer fast regellosen, ungebändigten Sprache (freien Rhythmen) manifestiert. Charakteristisch ist auch der so genannte Simultanstil, der reflektiert, dass die Wirklichkeit in der frühen Moderne als Chaos wahrgenommen wird. Die Welt präsentiert sich so als schneller Wechsel zusammenhangloser Bilder.

Die Lyrik ist zu Beginn die bevorzugte Form auch der expressionistischen Literatur. Mit zunehmender Politisierung der Themen tritt während des Ersten Weltkriegs das Drama in den Vordergrund, das sich vor allem an den Vorbildern Georg Büchner und August Strindberg orientiert.

Die Mehrheit der Expressionisten sehnt den Beginn des Krieges herbei, da sie von ihm eine grundlegende Erneuerung erhofft. Nur auf den Trümmern der alten Welt glaubte man, eine neue errichten zu können. So melden sich auch viele Expressionisten freiwillig zum Kriegsdienst. Was sie erleben, entspricht jedoch keineswegs der erhofften Befreiung. Die durchweg desillusionierende Erfahrung der Schrecken des Krieges bewirkt, dass sich eine Gruppe der Expressionisten radikal pazifistisch orientiert. Die expressionistische Bewegung zerfällt nach dem Krieg. Viele Vertreter überleben den Krieg nicht; die anderen entwickeln sich in höchst unterschiedliche Richtungen. 1921 ist in theoretischen Texten von Paul Hatvani und Yvan Goll bereits vom Tod und Ende des Expressionismus die Rede.

Als wichtige Vertreter des (vorwiegend lyrischen) Expressionismus gelten vor allem Johannes R. Becher, Gottfried Benn, Georg Heym, Georg Trakl, Else Lasker-Schüler, Franz Werfel, Jakob van Hoddis, Alfred Lichtenstein, August Stramm und Ernst Stadler. Prominent sind die Dramen von Georg Kaiser, Oskar Kokoschka, Reinhard Johannes Sorge, Walter Hasenclever, Ernst Toller und Yvan Goll.

Ausgewählte Vertreter der Literatur der frühen Moderne

Rainer Maria Rilke wird im Dezember 1875 in Prag geboren. Nach einer Ausbildung in einer Militärschule studiert er Kunst- und Literaturgeschichte in Prag, München und Berlin. Im Ersten Weltkrieg wird er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Militär entlassen. Er stirbt im Dezember 1926 in einem Sanatorium bei Montreux (Schweiz) an Leukämie.

Neben Rilkes Gedichtbänden „Buch der Bilder“ (1902/06), „Stunden-Buch“ (1905) und „Neue Gedichte“ (1907/08) ist vor allem seine Erzählung „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ (1910) berühmt. Die so genannten „Dinggedichte“ Rilkes (wie etwa „Der Panther“) zeichnen sich dadurch aus, dass ein Gegenstand oder ein Lebewesen eingehend betrachtet wird. Die Darstellung konzentriert sich dann ausschließlich auf das Wesen und die Bedeutung des Beschriebenen. Das Wesen der Dinge tritt vor die äußeren Erscheinungen.

„Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ sind geprägt von dem Gefühl der Einsamkeit und Entfremdung. Der Tagebuchroman beschreibt die Erlebnisse und Gefühle eines jungen Mannes während seines Aufenthalts in Paris. Dargestellt wird die sehr subjektive Erfahrung der als hässlich und bedrohlich wahrgenommenen Großstadt. Zudem wird in einer langen monologischen Passage das bisherige Welt- und das Wirklichkeitsverständnis in Frage gestellt. Der Text bricht mit den Erzähltraditionen des realistischen Romans: Es gibt keine kontinuierliche Handlung, sondern das Geschehen ist eine Folge von Assoziationen.

Franz Kafka Franz Kafka lässt sich keiner der vorgestellten Strömungen strikt zuordnen. Seine Texte spiegeln aber genau das Lebensgefühl des Menschen der Moderne, der die Welt nicht mehr

versteht. Das Gefühl der Entfremdung steht im Mittelpunkt seiner Texte. Unbekannte Gesetze und Mächte wirken auf das Individuum ein, bis dieses schließlich daran zugrunde geht. Dabei scheinen die Prozesse in erster Linie die Unsicherheit und Beziehungslosigkeit im Innern der erlebenden Figur widerzuspiegeln. Auch Kafkas Texte brechen mit den traditionellen Erzählstrukturen: Der allwissende, auktoriale Erzähler wird durch einen personalen ersetzt. So weiß der Leser stets nur so viel wie die erlebende Figur.

Kafka wird 1883 in Prag als Sohn eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns geboren. Als promovierter Jurist verdient er seinen Lebensunterhalt als Angestellter einer Versicherungsgesellschaft. 1922 muss er diesen Beruf wegen seiner Tuberkulose aufgeben. Kafka fühlt sich als einsamer und unverstandener Einzelgänger, nur mit Max Brod und Franz Werfel verbindet ihn eine Freundschaft. Im Juni 1924 stirbt er in einem Sanatorium bei Wien an Kehlkopf-tuberkulose.

Kafka veröffentlicht zu Lebzeiten kaum etwas. Sein literarischer Nachlass, den er testamentarisch zur Verbrennung bestimmt, wird posthum von Max Brod veröffentlicht. Berühmt werden vor allem seine Erzählungen – etwa „Die Verwandlung“ (1915) – und seine posthum erschienenen Romane „Der Prozess“ (1925) und „Das Schloss“ (1926).

Georg Trakl wird im Februar 1887 in Salzburg (Österreich) geboren. Während seines Pharmaziestudiums in Wien beginnt er Gedichte zu publizieren. Im Ersten Weltkrieg dient Trakl als Sanitätsführer. Zerbrochen am Leiden seiner Zeit, wählt er Anfang November 1914 im Lazarett von Krakau den Freitod durch eine Überdosis Kokain.

Trakl gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der deutschsprachigen Literatur des Expressionismus. Sein Gesamtwerk ist geprägt von tiefer Schwermut und Trauer. Zentrale Themen seiner sehr symbol- und metaphernreichen Gedichte sind der Tod und der Untergang des Abendlandes, die an den Leitmotiven Herbst und Nacht immer wieder aufgegriffen werden. Seine Gedichte formulieren Ohnmachtsgefühle, Fatalismus und Verzweiflung. Dabei tritt

das lyrische Subjekt fast vollständig hinter die bildlichen Visionen zurück.

Georg Heym wird im Oktober 1887 in Hirschberg (Niederschlesien) geboren. Schon früh treiben ihn Selbstmordgedanken, von denen sein Tagebuch (ab 1904) Zeugnis gibt. Heym ertrinkt im Januar 1912 beim Schlittschuhlaufen.

Seine Gedichtbände „Der ewige Tag“ (1911) und „Umbra Vitae“ (1912) gelten als zentrale Dokumente der expressionistischen Lyrik. Vor allem seine Gedichte „Der Krieg“ und „Der Gott der Stadt“ entwerfen beklemmende Untergangsvisionen und skizzieren den pathologischen Zustand einer Welt, die ständig von Krieg, Verfall, Krankheit und Zerstörung bedroht ist.

6 Unterrichtseinheiten

6.1 Vorentlastung

6.1.0 Vorbemerkungen.

Vor allem wenn Sie nicht so viel Zeit für die Bearbeitung des Videos haben und der Film nur einmal ganz gezeigt werden kann, ist es unerlässlich, die Lerner auf den Film vorzubereiten. Zur Orientierung können Sie den Lernern auch eine Kopie der „Übersicht über den Film“ (Kapitel 2) geben, bevor Sie den Film zeigen. Im Folgenden werden zwei der möglichen vorbereitenden Zugänge zur deutschsprachigen Literatur der frühen Moderne vorgestellt.

6.1.1 Krisen der Moderne

Kopiervorlage 1

Zeitplanung: 30 Minuten

Kopiervorlage 1 soll den Lernern den Einstieg in den Film dadurch erleichtern, dass hier bereits die zentralen Themen und Voraussetzungen für die Literatur der frühen Moderne vorgestellt werden. Diese lassen sich im Wesentlichen auf drei zentrale Krisen zurückführen: Erkenntnis-Krise, Ich-Krise und Sprach-Krise (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 5 „Umriss der Epoche“). Als Hilfe finden Sie am Ende von Kapitel 7 eine vereinfachende Umschreibung der Zitate.

Besprechen Sie die Zitate auf der Kopie 1. Versuchen Sie sich mit den Lernern ein Bild der Stimmung zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu machen. Zeigen Sie dann die Sequenz 3 des Videos. Gleichen Sie das anhand der Zitate entworfene Bild mit der im Video vorgestellten Zusammenfassung ab.

6.1.2 Begriff „Expressionismus“

Zeitplanung: 15 Minuten

Als weitere Vorentlastung können sich Sie mit den Lernern dem Begriff „Expressionismus“ nähern. Dabei bieten sich zwei Annäherungswege an, die miteinander kombiniert werden können: über

das Wort „Expressionismus“ oder über ein expressionistisches Gemälde. Das Ergebnis dieser Annäherungen sollen Vermutungen über die Kennzeichen der expressionistischen Kunst und Literatur sein.

- a) Wählen Sie eins der im Video gezeigten expressionistischen Bilder. Besonders gut eignet sich dafür Kandinskys „Paradies“ von 1911/12 (04:15). Zeigen Sie dieses Gemälde als Standbild. Sammeln Sie die Eindrücke und Beschreibungen der Lerner an der Tafel oder auf einer Folie.
- b) Versuchen Sie dann über das Wort „Expressionismus“ (lat. expressio = Ausdruck) zu einer Verfeinerung der Kennzeichen der expressionistischen Kunst zu gelangen (Ausdruck von Gefühl und Subjektivität). Manchmal kann es auch hilfreich sein, sich zunächst klar zu machen, was eine solche Kunst nicht will – naturgetreue Abbildung oder Darstellung der Wirklichkeit (Naturalismus). Über diese negative Bestimmung können Sie dann zu einer positiven gelangen.

Eine mögliche Definition von Expressionismus: Stilrichtung der Literatur, bildenden Kunst und Musik, deren Grundzug der gesteigerte Ausdruck des Geistigen, Seelischen und Subjektiven ist.